

Rede zum Volkstrauertag im November 2024 von Eve Seywald, Mia Krieger und Alexander Schneider

„Der Respekt vor dem mündigen Staatsbürger verlangt, dass man ihm Schwierigkeiten nicht vorenthält.“ – Diesen Satz sprach 1970 der damalige Bundeskanzler Willy Brandt. *Pause*

Dieser Gedanke eines Friedensnobelpreisträgers ist damals wie heute höchst aktuell. – Wir leben, hört man, in einer schweren Zeit. Den vielfachen Herausforderungen, vor denen wir stehen, ist, meine ich, nicht mit einfachen Antworten beizukommen. Dabei sind einfache Antworten doch so verführerisch. Populistische und nationalistische Reden stehen derzeit hoch im Kurs. Selbst etablierte Politiker scheuen nicht davor zurück, kurzatmige, befremdliche Lösungsvorschläge in die Debatte zu werfen, als ob es Allheilmittel gäbe.

Wir leben wahrlich nicht in einer vollkommenen Welt. Sich das einzugestehen und gleichzeitig nicht den Mut und das Vertrauen in unsere Verfassung zu verlieren, ist der erste Schritt zur Mündigkeit und bildet das Fundament einer Demokratie, die sich *noch!* zu wehren weiß. Unsere Demokratie lebt so lange, wie sich jeder für sie verantwortlich fühlt. *Pause*

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Bürgermeister Herr Benitz, sehr geehrter Herr Pfarrer Breisacher, sehr geehrter Herr Diakon Rieß: Wir haben uns heute hier, am Volkstrauertag versammelt, um uns an die Opfer von Krieg und Gewalt zu erinnern und gleichzeitig, um in die Zukunft zu blicken.

Blicken wir zunächst in die Vergangenheit, in unsere Vergangenheit, sehen wir Gräueltaten, die an Unmenschlichkeit nicht zu übertreffen sind. Die systematische, erschreckende Zerstörung zeigt, wie es möglich ist, einen demokratischen Rechtsstaat auszuhebeln, ja auszulöschen. Ein solcher Staat vernachlässigt, ja belacht seine Pflicht, die Würde des Einzelnen zu schützen. Ein solcher Staat kostet Menschenleben. Einen solchen Staat darf es weder hier noch an einem anderen Ort der Welt geben.

Wir können die Vergangenheit nicht ungeschehen machen; was wir aber können und müssen, ist, die Menschen nicht zu vergessen. Es ist unsere Pflicht, uns zu erinnern, Wir gedenken der vielen Opfern dieser von Menschen gemachten Katastrophe, auch hier in Staufen mussten Bürger in den Krieg ziehen und kamen nicht wieder. 76 Menschen starben beim Bombenangriff am 8. Februar 1945. *Pause*

Es ist unsere Pflicht uns unsere Vergangenheit einzugestehen, ohne wegzusehen. *Pause* Erst so kann aus Altem Neues entstehen, aus Bösem Gutes.

Blicken wir nun auf die Gegenwart: Aktuell führen uns eine Vielzahl an Konflikten mit aller Deutlichkeit vor Augen, wie zerbrechlich Frieden sein kann und wie schnell er zerstört werden kann, wenn Freiheit und Demokratie bedroht sind.

Da ist zum einen der russische Krieg gegen die Ukraine. Dieser Konflikt zeigt auf schmerzliche Weise, was passiert, wenn die Prinzipien von Freiheit und Selbstbestimmung missachtet werden. Die Ukraine kämpft nicht nur für ihre territoriale Integrität, sondern auch für ihr Recht auf Demokratie, für die Möglichkeit, ihren eigenen Weg zu wählen. Dieser Krieg ist mehr als nur eine militärische Auseinandersetzung – er ist ein Angriff auf die Idee der freien Entscheidung eines Volkes. Es geht um das Recht, in einer offenen Gesellschaft zu leben, in der Bürgerinnen und Bürger über ihre Zukunft bestimmen können.

Ein weiterer Konflikt, der uns bewegt, sind die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Hamas und Israel. Dieser jahrzehntelange Konflikt verdeutlicht die verheerenden Folgen, wenn Gewalt anstelle von Diplomatie tritt. Doch selbst in den dunkelsten Stunden darf die Hoffnung auf Frieden nicht sterben. Frieden ist möglich, wenn Freiheit und Demokratie respektiert werden und der Dialog über Krieg und Hass gestellt wird.

Schließlich – oft vergessen - der Bürgerkrieg im Sudan. In einem Land, das ohnehin von Armut und Instabilität geprägt ist, kämpfen verschiedene Gruppen um die Kontrolle. Es ist ein Beispiel dafür, wie schwache staatliche Strukturen und mangelnde Demokratie zu einem Teufelskreis der Gewalt führen.

Diese Konflikte töteten Tausende Menschen, weitere werden sterben, Millionen sind auf der Flucht.

Diese Konflikte machen uns schmerzlich deutlich, wie wichtig Demokratie und Freiheit für den Frieden sind.

Frieden – was für ein gewaltiges Wort und doch so fragil. Frieden bedeutet nicht nur das Fehlen von Krieg, sondern ist vielmehr ein Zustand der Sicherheit und der Ruhe für alle Menschen. Durch die Lösung von politischen und sozialen Problemen kann Frieden erreicht und durch den Schutz der Menschenrechte auch Möglichkeiten zur Selbstentfaltung geschaffen werden.

Aber Frieden entsteht nicht von selbst. Er muss gepflegt, verteidigt und immer wieder neu errungen werden. In den Worten des Philosophen Immanuel Kant: „Frieden muss gestiftet werden; es ist kein Naturzustand, sondern ein Kunstwerk.“ Es ist unsere Aufgabe, dieses Kunstwerk zu schaffen – Tag für Tag.

Frieden ohne **Freiheit** wäre ein starrer, erzwungener Frieden – eine Stille, die nicht aus Harmonie, sondern aus Unterdrückung entsteht. Freiheit ist das höchste Gut, das ein Mensch besitzen kann. Die Autonomie als Zustand der Selbstbestimmung und des freien Willens ist die Voraussetzung für die Würde des Menschen und muss daher geachtet und geschützt werden.

Dies ist nur in einem Staat möglich, in dem die Freiheit des Einzelnen an erster Stelle steht. Freiheit bedeutet, seine Meinung äußern zu dürfen, ohne Angst vor Verfolgung zu haben. Freiheit bedeutet, wählen zu können und seinen Lebensweg selbst zu bestimmen. Aber Freiheit bedeutet auch – und das wird oft außer Acht gelassen – Verantwortung. Denn „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des anderen beginnt“, sagte einst der französische Philosoph Montesquieu.

Folglich verlangt Freiheit von uns, die Rechte des anderen zu achten und in ständiger Wachsamkeit zu leben, sodass sie nicht zur Beliebigkeit verkommt, dass sie nicht zum Freibrief für Egoismus wird.

Freiheit, sowie ich sie meine, geht nur in einer **Demokratie**. Die Demokratie, so unvollkommen sie auch sein mag, ist die beste aller Regierungsformen, weil sie auf der Anerkennung der Menschenwürde basiert, auf der Idee, dass jeder Mensch das Recht hat, seine Stimme zu erheben, seine Meinung zu äußern und seine Zukunft zu gestalten.

Die Demokratie lebt von der Beteiligung und dem Engagement der Bürger*innen. Jede Stimme zählt, jede Meinung hat Gewicht. Aber Demokratie bedeutet auch, dass wir lernen müssen, Kompromisse einzugehen und in der Vielfalt eine gemeinsame Basis zu finden. Die Demokratie, die wir heute genießen, ist das Ergebnis harter Kämpfe und Opfer. Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Sie ist ein zartes Gebilde, das gehegt und gepflegt werden muss. In einer Zeit, in der autoritäre Tendenzen zunehmen und populistische Bewegungen versuchen, die demokratischen Institutionen zu untergraben, müssen wir uns auch immer wieder fragen: Was ist unsere Rolle? Wie können wir die Demokratie leben und schützen?

Hier, in einem Land, das von seiner dunklen Vergangenheit geprägt wurde und deren Opfer wir heute gedenken, ein Land, welches sich nun an einer freiheitlich-demokratischen Verfassung erfreuen kann, muss der Einsatz für Frieden, Freiheit und Demokratie jeden Tag aufs Neue gelebt werden, auch und insbesondere in Respekt vor den vielen Toten durch Krieg und Gewalt. Das ist anstrengend, aber wie Brandt schon ausführte, **Schwierigkeiten dürfen aus Respekt vor dem mündigen Bürger und der mündigen Bürgerin, uns nicht vorenthalten werden.**

Vielen Dank!